

Kampf um die Erinnerung: Memel/Klaipėda im 20. Jahrhundert

von Alvydas Nikžentaitis

Die Geschichte Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert ist von zahlreichen Grenzänderungen und Souveränitätswechseln gekennzeichnet. Begleitet wurden diese Prozesse von dem Kampf um die Erinnerung. Der Denkmalsturz sowie der Bau von neuen Denkmälern, die Änderungen von Straßen- bzw. Schulnamen etc. sollte die Erinnerung an neue Herrscher in den betroffenen Regionen festigen und bei Besuchern wie Einheimischen den Eindruck erwecken, dass die neue Herrschaft sich in dieser Region für alle Zeiten etabliert hatte.¹ Diese Prozesse sind auch typisch für den ganzen baltischen Raum, da diese Territorien von einem sehr häufigen Herrschaftswechsel gekennzeichnet sind. Die allgemeine Rede über den Erinnerungskampf lenkt die Aufmerksamkeit eher auf Ähnlichkeiten denn auf Unterschiede, deswegen lohnt sich die Vertiefung in Lokalstudien, die existierende Unterschiede namentlich in den Erinnerungsstrategien deutlich in den Vordergrund rücken.

Die Beispiele Danzig, Allenstein, Breslau, Königsberg, Riga und Memel weisen leicht erkennbare Parallelen auf. Es geht hier im Kern jedes Mal um eine deutsche Stadt, zumindest bis ins 20. Jahrhundert, die dann im Laufe des Jahrhunderts zur polnischen, russischen, lettischen bzw. litauischen Stadt wurde. Fast alle haben seit je her auch ein starkes nichtdeutsches Hinterland gehabt.² Fast alle waren von Multikulturalität geprägt. Trotz aller Ähnlichkeiten sind andererseits Unterschiede nicht zu übersehen. Von ihrer Bedeutung kann man Riga und Königsberg/Kaliningrad oder Riga und Memel/Klaipėda nicht in eine Reihe setzen. Im 20. Jahrhundert war Königsberg eine Provinzhauptstadt, Riga die Hauptstadt der Republik Lettland, Memel

¹ In diesem Beitrag sollen vor allem die Erinnerungskultur und das kulturelle Gedächtnis analysiert werden. Vgl. das Standardwerk zu dieser Problematik: Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 4. Aufl., München 2002; sowie Rudolf Jaworski, *Denkmäler als Gedächtnisorte und als Gegenstand der Forschung. Regionale und vergleichende Aspekte*, in: *Denkmäler in Kiel und Posen. Parallelen und Kontraste*, hrsg. v. dems. u. Witold Molik. Kiel 2002, S. 10-22, hier S. 12 ff.

² Einen Überblick über die Situation in Ost- und Westpreußen bietet Christian Pletzing, *Vom Völkerfrühling zum nationalen Konflikt. Deutscher und polnischer Nationalismus in Ost- und Westpreußen 1830–1871*. Wiesbaden 2003, S. 21-24.

dagegen nur eine Hafenstadt, die zwar eine sehr große wirtschaftliche, aber nur eine geringe ideologische Bedeutung für die Bevölkerung Litauens hatte. Das hatte Konsequenzen für den Ausbau des jeweiligen Verwaltungssystems und mit größter Wahrscheinlichkeit auch für den Umgang mit der Vergangenheit.

Die Geschichte der Stadt Memel hat viele Ähnlichkeiten mit anderen, in diesem Band besprochenen Beispielen. Die 1252 vom Deutschen Orden gegründete Stadt war bis zum Frieden von Versailles fest in deutscher Hand. Erst Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg brachte einen Herrschaftswechsel. Nach dem Friedensvertrag von Versailles wurden Memel und das Memelgebiet vom Deutschen Reich abgetrennt und bis 1923 vorübergehend von den Franzosen verwaltet. 1923, nachdem drei Jahre zuvor das Wilnagebiet von Polen besetzt worden war, fielen Memel und das Memelgebiet, dem polnischen Beispiel in Wilna folgend, durch einen inszenierten Aufstand an den erst nach 1918 entstandenen kleinen litauischen Staat. Obwohl die Entente die Ansprüche Litauens auf die neugewonnenen Gebiete anerkannt hat, blieben der Sieg und die damit in diesem Gebiet eröffneten Handlungsmöglichkeiten für die Litauer begrenzt. Das Gebiet und die Stadt bekamen einen Autonomie-Status, der die Möglichkeit für ein friedliches Zusammenleben bot, das aber von beiden Seiten nicht aufgegriffen wurde. Memel wurde schon in der Zwischenkriegszeit zum Kampfplatz zwischen Deutschen und Litauern. Bereits einige Jahre vor dem Memelanschluss wurde dieser Kampf von der deutschen Seite gewonnen. Das Jahr 1939 bestätigte damit nur eine Situation, die de facto schon früher existiert hatte.³

Von 1945 bis 1990 wurde die Stadt sowjetlitauisch und ab 1990 zur drittgrößten Stadt und einzigen Hafenstadt der Republik Litauen.⁴ Das 20. Jahrhundert hat hinsichtlich der sozialen Erinnerungsträger sehr starke Veränderungen gezeitigt. So verließ am Ende des Zweiten Weltkrieges die deutsche Bevölkerung die Stadt, Reste der Deut-

³ Es gibt zurzeit keine gute wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung zur Geschichte der Stadt Memel. Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ist vor allem das Buch von Vytautas Žalys, *Ringen um Identität. Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte / Kova dėl identiteto. Kodėl Lietuvai nesisekė Klaipėdoje tarp 1923–1939 m.* Lüneburg 1993 zu erwähnen, das einen sehr guten Einblick in die Nationalitätenproblematik bietet.

⁴ Vgl. die Beiträge von Vygantas Vareikis, *Klaipėda zwischen der Sowjetunion und der Litauischen SSR, 1945–1982* und *Der Weg nach Westen: Die soziale und wirtschaftliche Transformation der Stadt Klaipėda nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit*, in: *Nordost- Archiv N.F. X (2001): Im Wandel der Zeiten: Die Stadt Memel im 20. Jahrhundert*, S. 117-149 u. S. 173-186.

schen wanderten in den 50er Jahren in die DDR und die BRD aus.⁵ In Klaipėda dominierten nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst die Neusiedler aus Russland, und erst ab den 60er Jahren bildeten die Litauer die Mehrheit in der „wiedergewonnenen“ Stadt.

Der Herrschaftswechsel in der Stadt führte zum Kampf um die Erinnerung, am deutlichsten erkennbar im Umgang mit den Straßennamen und Denkmälern. Wie so oft im 20. Jahrhundert wurde auch der Gründungsmythos der Stadt geändert.

Der Gründungsmythos der Stadt Memel/Klaipėda

Bis zum Jahr 1923 hat Memel wie viele andere, von Herrschaftswechseln verschont gebliebene Städte erste Hinweise einer Ansiedlung und Stadtgründung gleichgesetzt. Leider ist kaum etwas bekannt über Stadtfeiern im 19. Jahrhundert. Am Anfang des 20. Jahrhunderts scheinen aber für viele Stadtbürger die gesamtdeutschen Feiertage viel wichtiger als die lokalen, stadtgeschichtlichen Bezugspunkte gewesen zu sein. Der Herrschaftswechsel brachte hier erhebliche Veränderungen. Die Litauer, die 1923 nach dem so genannten Januaraufstand das Memelgebiet in die litauische Republik integriert hatten, führten einen neuen Feiertag ein. Es wurde nicht der Tag des so genannten Aufstands am 15. Januar gefeiert, sondern ein neues Datum und ein Meeresfest erfunden. Trotz früherer Versuche, einen Meerestag zu feiern,⁶ gewann dieses Fest erst 1934 mit zunehmender Politisierung an Bedeutung. Die Redner, unter denen der litauische Staatspräsident der prominenteste war, hoben als besonders wichtige Tatsache die Eingliederung des Memelgebiets in den litauischen Staat hervor.⁷ Selbstverständlich wurde dieses Fest nach 1939, als das Memelgebiet von Hitler-Deutschland „heimgeholt“ wurde, von den nationalsozialistischen Machthabern nicht wieder aufgenommen. 1945 brachten die sowjetischen „Befreier“ einen neuen Gründungsmythos mit: Nach

⁵ Vgl. Nastazija Kairiūkštytė, Die Bevölkerungsentwicklung der deutschen Minderheit in Litauen von 1945–1960, in: Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben der historischen Forschung, hrsg. v. Norbert Angermann u. Joachim Tauber. Lüneburg 1995, S. 125–137.

⁶ Vgl. Veronika Krisikaitytė, Jūros šventė Klaipėdoje nuo 1934 iki 2004 metų (pagal spaudos duomenis) [Meeresfest in Klaipėda von 1934 bis 2004 (nach den Angaben der Printmedien)]. Klaipėda 2005 (Baccalaureusarbeit).

⁷ Vgl. die Beschreibung der Feierlichkeiten in: Trimitas (1934), Nr. 27, S. 648 f.; Jūros šventė [Meeresfest], hrsg. v. Kęstutis Demereckas. Klaipėda 2004, S. 5.

1945 wurde als wichtigster Feiertag der Tag der Befreiung gefeiert.⁸ Interessanterweise wurde während der sowjetischen Zeit nicht auf das wieder eingeführte Meeresfest verzichtet, das ab 1963 – mit anderen Inhalten versehen – erneut begangen wurde.⁹ Die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Litauens brachte ebenfalls eine Erneuerung des städtischen Gründungsmythos mit. Obzwar auf das Meeresfest nicht verzichtet wurde, fungierte das überlieferte Gründungsdatum erneut als der zu begehende Jahrestag für die Stadt.¹⁰ Gleichzeitig wird seit dem Ende der 80er Jahre der Tag des so genannten Januaraufstandes von 1923 gefeiert.

Die Denkmäler der Stadt Memel

Als kleine ostpreußische Stadt fiel Memel aufgrund seiner Menge an Denkmälern nicht auf. Obwohl der Bau von Denkmälern im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder Thema städtebaulicher Spekulationen war, bedingte Geldmangel, dass das erste Denkmal für Kaiser Wilhelm I. erst 1896 errichtet werden konnte (1924 demontiert und 1938 wiederaufgebaut, wurde es 1945 zerstört).¹¹ In späteren Jahren fügten sich weitere Denkmäler hinzu:

- 1907 wurde anlässlich des 100. Jubiläums des Sieges der Deutschen gegen Napoleon das „Borussia-Denkmal“ als Nationaldenkmal gebaut (demontiert 1924, wiederaufgebaut 1938, demontiert 1945).¹²
- Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das „Denkmal für die gefallenen deutschen Soldaten“ in der Nähe des Friedhofs und der deutschen Kasernen gebaut (zerstört in den 60er Jahren).¹³
- Das einzige nicht unmittelbar politische Denkmal in Memel wurde 1912 zum Andenken an den in Memel geborenen Dichter Simon Dach gebaut (zerstört 1945, wiederaufgebaut 1989).¹⁴

⁸ Vgl. Vareikis, Klaipėda (wie Anm. 4), S. 141.

⁹ Jūros šventė (wie Anm. 7), S. 6.

¹⁰ Zum ersten Mal wurde 1992 das 740. Stadtjubiläum gefeiert, bevor es 2002 aus Anlass des 750. Stadtjubiläums zu einer sehr großen Veranstaltung kam, an der auch der Hochmeister des Deutschen Ordens teilnahm.

¹¹ Vgl. Jonas Tatoris, Senoji Klaipėda. Urbanistinė raida ir architektūra iki 1939 metų [Das alte Klaipėda. Urbanistische Entwicklung und Architektur bis zum Jahr 1939]. Vilnius 1994, S. 290; Vygantas Vareikis, Umgang mit Denkmälern in Klaipėda, in: Annaberger Annalen (1999), Nr. 7, S. 95-101.

¹² Tatoris, Senoji Klaipėda (wie Anm. 11), S. 291.

¹³ Vareikis, Umgang mit Denkmälern (wie Anm. 11), S. 98.

¹⁴ Ebenda. Vgl. auch die Erinnerungen des ehemaligen Oberbürgermeisters der Stadt Klaipėda: Alfonsas Žalys, Prisikėlimas [Die Auferstehung]. Klaipėda 2005, S. 335-342.

- Die litauische Periode in Memel von 1923–1939 brachte ihrerseits auch ein weiteres Denkmal, wenn der im Friedhof entstandene Bau für die so genannten gefallenen Aufständischen von 1923 eine solche Bezeichnung verdient (unberührt).¹⁵
- 1930 wurde – wie fast überall in Litauen – auch in Memel ein Denkmal für den Großfürsten Vytautas, das Symbol des Litauertums, errichtet, dessen weiteres Schicksal nicht bekannt ist.¹⁶
- Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden insgesamt drei Denkmäler: für Stalin (zerstört in den 50er Jahren), für Lenin und Gorki (demontiert 1991, nunmehr im Park der sowjetischen Skulpturen aufgestellt)¹⁷ sowie für die „sowjetischen Befreier“ von Klaipėda (demontiert 1991).¹⁸
- Neben diesen sowjetischen Denkmälern verdient das Denkmal von Krišjonas Donelaitis (Donalitus), des kleinlitauischen Dichters aus dem 18. Jahrhundert, besondere Erwähnung (gebaut 1973).¹⁹

Nach der Wende von 1990 wurden errichtet:

- ein Denkmal für Mažvydas (Mosvidius), den ersten Übersetzer der Bibel in die litauische Sprache,²⁰
- und ein Denkmal für die Wiedervereinigung von Klein- und Großlitauen.²¹

Die Straßennamen

Ähnlich wie bei der Errichtung von neuen Denkmälern, bekamen die Straßennamen erst ab dem Ende des 19. Jahrhunderts starke politische Akzente. Jede neue Herrschaft brachte vor allem für die zentralen repräsentativen Straßen und Plätze Namensänderungen mit sich. Die Lindenstraße, in der der Stadtrat und litauische Gouverneur residierte, änderte beispielsweise viermal ihren Namen. In der Zwischen-

¹⁵ Vgl. Dainius Elertas, *Klaipėdos sakralinio kraštovaizdžio kaita (1945–1977)* [Wechsel der sakralen Landschaft in Klaipėda (1945–1977)], in: *Šiaurės Atėnai* vom 24.1.2004.

¹⁶ Tatoris, *Senoji Klaipėda* (wie Anm. 11), S. 293.

¹⁷ Vareikis, *Umgang mit Denkmälern* (wie Anm. 11), S. 99. Vgl. auch Elertas, *Klaipėdos sakralinio kraštovaizdžio kaita* (wie Anm. 15).

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Elertas, *Klaipėdos sakralinio kraštovaizdžio kaita* (wie Anm. 15).

²⁰ Vgl. *Žalys, Prisiškėlimas* (wie Anm. 14), S. 342–368.

²¹ Vgl. Alvydas Nikžentaitis, *Gestürzte und neu errichtete Denkmäler: Geschichte im Transformationsprozess Litauens*, in: *GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas*, hrsg. v. Helmut Altrichter. München 2006, S. 67–78.

kriegszeit hieß sie A. Smetonos (nach dem litauischen Präsidenten), danach Adolf Hitler-Straße, dann Gorkistraße,²² bevor sie nach 1991 wieder ihren ursprünglichen Namen erhielt. Obwohl die Änderung der Straßennamen für alle Herrschaftswchsel kennzeichnend ist, treten gewisse Unterschiede und Motive klar hervor.

Wichtigste Motive für die Umbenennungen waren bis 1945 politische Überlegungen. Über den Maßstab der Veränderungen entschied auch die Stärke der neuen Herrscher. Trotz größerer Bemühungen gelang es der Kovnoer Regierung nicht, die Memeler Straßen zu lituanisieren. Der Widerstand des von deutschen und prodeutschen Parteien beherrschten Memeler Stadtrats war so groß,²³ dass in der Zeit von 1923 bis 1939 nur wenige Namen verändert werden konnten. Einen neuen litauischen Namen bekamen vor allem die Straßen, die vorher nach aktiven deutschen Politikern benannt waren, zum Beispiel der Hindenburgplatz usw. Dies erleichterte die Arbeit der deutschen Besatzung, die nur die neuen litauischen Benennungen abschaffte und die alten unverändert ließ. Den geschichtswissenschaftlichen Forschungen zufolge umfassten die Veränderungen auf diesem Gebiet nur ca. 5% aller Straßennamen. Die Einmischung in die Struktur der Straßennamen blieb somit eher gering.

Die Sowjetzeit brachte neben politischen auch sozial orientierte ideologische Motive mit. Den Straßennamen nach ähnelte Klaipėda nunmehr vielen russischen Städten. Traditionell trug die Hauptstraße Klaipėdas zuerst Stalins, später Lenins Namen, es gab Stalingrad-, Gorkistraßen und dergleichen mehr. Die meisten Namensänderungen wurden 1947 durchgeführt.²⁴ Sie umfassten jetzt nicht nur stark politisierte Straßennamen, sondern ersetzten auch Namen, die eng mit der deutschen Kultur verbunden waren. Sogar Namensgebungen nach Handwerkerberufen mussten weichen: In einer sowjetischen Stadt sollte nichts mehr an das dunkle Mittelalter erinnern. Während die zentralsten Straßen nach den berühmtesten Bolševiki benannt wurden, wurden gleichzeitig auch einige neue litauische Akzente hinzugefügt. Einen Platz im Stadtbild fanden die bekanntesten litauischen Kommunisten und die litauischen Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Bei der Erörterung der neuen Klaipėdaer Namen

²² Vgl. Aidas Rūtė, Zu Änderungen der Straßennamen in Klaipėda-Memel in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *Annaberger Annalen* (1999), Nr.7, S. 102 f.

²³ Vgl. Žalys, Ringen um Identität (wie Anm. 3).

²⁴ Lijana Pušinskytė, Klaipėdos miesto urbanistinė plėtra ir ideologija (1945–1953 metais) [Klaipėdas Stadtentwicklung und Ideologie (in den Jahren 1945–1953)]. Klaipėda 2004 (Baccalaureusarbeit).

entsteht das spannende Bild eines ortsspezifischen Umgangs mit der nationalen Geschichte Litauens. Wenn auch in viel kleinerem Maße, spielte nämlich auch dieses Motiv bei der Benennung der Straßen eine Rolle. Bereits 1947 trugen zwei Straßen, die sicherlich nicht zu den wichtigsten zählten, die Namen von Vytautas und Tannenberg. Früher – in der Zwischenkriegszeit – wurden die mit Tannenberg und Vytautas verbundenen Themen für die antipolnische Propaganda ausgenutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich das Bild. Warum Vytautas, das Symbol des Litauertums, in Sowjetlitauen nicht völlig verdrängt wurde, geht zum großen Teil auf die Bestrebungen der Klaipėdaer Stadtverwaltung zurück, das litauische Gymnasium nach dem litauischen Großfürsten Vytautas zu benennen. In der Begründung dieses Vorhabens sind folgende Verdienste des litauischen Nationalhelden hervorgehoben: „Klaipėda und das Gebiet haben ständig unter der Verfolgung und den Verwüstungen durch die Ordensritter und schließlich durch die deutschen Räuber gelitten. Der Name Vytautas des Großen, der die Deutschen bei Tannenberg zerschlug, indem er ihnen den Todesstoß versetzte, wird auch die Schüler immer daran erinnern, und ihnen ein Vorbild beim Schutz Sowjetlitauens vor den ewigen deutschen Feinden sein.“²⁵ Bei der Änderung der Straßennamen kamen auch preußisch-litauische Motive ins Spiel. Ein paar Straßen bekamen die Namen von Donalitius, der nicht nur als Dichter, sondern auch gemäß der Staatsideologie als Bauernfreund stilisiert wurde,²⁶ und von Mosvidius, dem Übersetzer der Bibel in die litauische Sprache. Diese zwei Gestalten, zu denen sich noch Herkus Monte, Führer des prussischen Aufstandes gegen den Deutschen Orden im 13. Jahrhundert gesellte,²⁷ waren die einzigen mit der Region verbundenen historischen Persönlichkeiten, deren Gedächtnis mittels Straßenbenennungen erhalten bleiben sollte. Trotz aller politisch und ideologisch bedingten Straßennamensänderungen behielten bis zur Wende 1990 ca. 40% der Klaipėdaer Straßen ihre alten Namen.²⁸ Diese Zahl wirkt gerade im Vergleich mit Kaliningrad oder gar mit Vilnius, der „neugewonnenen“ Hauptstadt

²⁵ Zit. nach Vareikis, Klaipėda (wie Anm. 4), S. 122 f.

²⁶ Vgl. den Artikel Donelaitis, in: Lietuviškoji tarybinė enciklopedija [Sowjet-litauische Enzyklopädie]. Bd. 3, Vilnius 1978, S. 143 f.

²⁷ Aber auch solche Versuche waren nicht leicht zu realisieren. Herkus Monte schien für manche Parteifunktionäre zu „deutsch“. Vgl. die Erinnerungen des Sekretärs der Litauischen KP zu Ideologiefragen: Lionginas Šepetys, Neprarastoji karta. Siluetai ir spalvos. Atsiminimai [Verborgene Generation. Silhouetten und Farben. Erinnerungen]. Vilnius 2005, S. 189 f.

²⁸ Rūtė, Zu Änderungen der Straßennamen (wie Anm. 22), S. 104.

Sowjetlitauens, beträchtlich. Zum Vergleich blieben in dieser Zeit in der litauischen Hauptstadt nur 21 alte Straßennamen erhalten.²⁹

Die Wende brachte neue Weichen. Mit dem Ruf nach der „Wiederherstellung der historischen Wahrheit“ wurden manche Straßen tatsächlich rückbenannt – nicht nur die, welche an das düstere Mittelalter erinnerten. Im heutigen Klaipėdaer Straßenbild sind Repräsentanten der deutschen Kultur wie Immanuel Kant oder Simon Dach wieder vertreten. Auf die Versöhnung mit der Geschichte deutet auch die Wiedererrichtung der dem Andenken an Simon Dach gewidmeten Statue von „Ännchen von Tharau“.³⁰ Es wäre aber falsch zu denken, dass in jüngster Zeit keine neuen Herrschaftszeichen im Straßenpanorama entstanden seien. Nach der Wende hat Klaipėda halb bewusst, halb unbewusst die Fürsorge und Pflege der preußisch-litauischen Kultur übernommen. Anders als in anderen Städten Litauens tragen die Hauptstraßen im heutigen Klaipėda die Namen preußisch-litauischer Helden. Die Bestrebungen in diese Richtung verdeutlichen die neu erbauten Denkmäler für Mosvidius und für die Wiedervereinigung von Groß- und Klein-Litauen im Zentrum der Stadt. Ein zentrales, jährlich gefeiertes historisches Ereignis ist der 15. Januar, der Tag des so genannten Aufstandes von 1923. Auch aus dem heutigen Klaipėda geht demnach ein bewusst erarbeitetes neues Stadtbild hervor.

Wenn man über die Erinnerungskultur in einer Stadt mit einer multinationalen Vergangenheit spricht, kann die Analyse von Denkmälern und Straßennamen sicherlich helfen, doch eine Antwort auf alle Fragen wird diesem Material keinesfalls abzuleiten sein. Der Umgang mit fremden Vergangenheiten hängt stark von den Einstellungen der Menschen ab. Sieht man in neu gewonnenen Gebieten nur eine Kriegsbeute oder betrachtet man diese Territorien als eigene Heimat: Es ergeben sich spiegelverkehrte Herangehensweisen an die Stadtgeschichte. In Litauen kollidieren beide Einstellungen nicht nur im Hinblick auf Memel, sondern auch auf Wilna (Vilnius). Eine innere Verbindung zu Wilna war bei vielen Litauern schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorhanden. Diese kurzgefasste Ansicht ließe sich in einem anderen Rahmen viel komplexer beschreiben. Gleichwohl war Memel dagegen für viele Großlitauer fremd, denn

²⁹ Vgl. Antanas Rimvydas Čaplinskas, *Asmenybės Vilniaus miestų gatvių pavadinimuose* [Das Verhältnis zur historischen Vergangenheit im 21. Jahrhundert], in: *Santykis su istorine praeitimi XXI amžiaus Vilniuje* [Persönlichkeiten in den Straßennamen von Vilnius], hrsg. v. Alvydas Nikžentaitis u. Aivas Ragauskas. Vilnius 2004, S. 37.

³⁰ Vgl. Anm. 39.

Memel gehörte nicht zum territorial definierten Heimatbegriff. Zeitgenössische Ansichten legen dafür ein beredtes Zeugnis ab:

So stießen 1923 die Veranstalter des Zuges nach Memel auf ernste Probleme. Die größten Schwierigkeiten bereitete den Organisatoren die Suche nach einem geeigneten militärischen Anführer. Die für die Durchführung der geplanten Operation anvisierten litauischen Offiziere sagten oft aus ganz banalen Gründen ab. Darunter zählten führende Militärs, die sich ausgesprochen tapfer in den Kämpfen gegen Polen, die konterrevolutionären Bermond-Gruppen und die Bolševiki erwiesen hatten. Deswegen wurde schon damals die unerfreuliche Schlussfolgerung gezogen, dass die litauischen Offiziere die Angliederung des Memelgebiets nicht als Verteidigung ihres Vaterlandes betrachteten.³¹

In diesem Kontext sind wichtige Elemente zu erwägen. Der ethnischen Zusammenstellung nach war die Bevölkerung des Memelgebiets mehrheitlich litauisch. Hier spielten ethnische Kriterien also nicht die alles entscheidende Rolle über die Tatsache, dass Wilna und nicht Memel dem „Durchschnittslitauer“ und vor allem den politisch aktiven Kreisen der litauischen Intelligenz viel näher war und zum Selbstverständnis der Heimat gehörte.

Das Beispiel Wilna zeigt sehr deutlich, dass die räumliche Integration zuerst als intellektuelles Produkt entstehen und als solches weiter funktionieren kann. Die Ursache eines solchen Phänomens ist in der ursprünglichen Form der modernen litauischen Nation zu suchen. Für die entstehende nationale Ideologie der Jahrhundertwende spielte die Geschichte des Großfürstentums Litauen mit seiner Hauptstadt Wilna eine besondere Rolle. In der national interpretierten Vergangenheit wurde die mittelalterliche Geschichte als Kernperiode des Litauertums hypostasiert. Zu einem Symbol dieses Ideals wurde Wilna.³² Eine solche Konstruktion ignorierte völlig die Realitäten, denn vielen Akteuren, die von Wilna als einer urlitauischen Stadt sprachen und diese Idee in der Gesellschaft multiplizierten, waren die Verhältnisse in der Stadt gar nicht bekannt bzw. wurden von ihnen oft gänzlich ignoriert.³³ So war für viele die Überraschung groß, als

³¹ Žalys, Ringen um Identität (wie Anm. 3), S. 28 f.

³² Vgl. Darius Staliūnas, Wilno czy Kowno? Problem centrum narodowego Litwinow na początku XX w. [Vilnius oder Kaunas? Das Problem des nationalen Zentrums der Litauer am Beginn des 20. Jahrhunderts], in: Nationalismus und nationale Identität in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. B. Linek u. K. Struve. Opole/Marburg 2000, S. 259-269, hier S. 263 f.

³³ Vgl. Algis Kasperavičius, Problem przynależności Wilna i Wileńszczyzny w świadomości

sie 1939 zum ersten Mal nach Wilna kamen. Plötzlich entdeckten sie, dass in Wilna tatsächlich viele Polen lebten und dass die Stadt sehr stark polnisch geprägt war.³⁴

Aber auch die Konfrontation mit der Wirklichkeit vermochte an der grundsätzlichen Einstellung, Wilna sei schon immer eine litauische Stadt gewesen, kaum etwas zu ändern. In Wilna versuchte man ein eigenes litauisches Ghetto zu schaffen, dem nur Litauer angehörten. Der polnische oder russische Nachbar existierte nicht, er gehörte nicht zum Freundeskreis, mit ihm wurde nicht gesprochen. Er war da, aber eben nicht in den Vorstellungen, die im wirklichen Leben viel mehr Bedeutung hatten als die faktischen Umstände. Fremde, die eigentlich nicht fremd waren, weil in der Stadt geboren, fühlten sich auf einmal verpflichtet, über ihre Nationalität Rechenschaft zu geben.

Der hier nur kurz skizzierte Umgang mit den Anderen stellt ein Kapitel für sich dar, das indirekt mit der räumlichen Integration der Litauer in Wilna in Verbindung steht. Dazu gehört der Umgang mit den Kulturdenkmälern aus vergangenen Epochen und mit dem Kulturerbe überhaupt. Für wichtig deklariert wurden ausschließlich litauische oder als litauisch interpretierbare Elemente, die anderen besaßen keine Bedeutung für das Leben der Neusiedler. Auch in der Zeit der großen Umbrüche versuchte man, nicht die ganze Geschichte der Stadt zu behandeln, sondern „litauische Zeichen“ in das Stadtpanorama zu verankern. So entstand beispielsweise das Denkmal für den litauischen Großfürsten Gediminas, während gleichzeitig Pläne zum Wiederaufbau des großfürstlichen Palastes im Zentrum der Stadt entworfen wurden.³⁵ An eine wie auch immer geartete Konfrontation mit der polnischen oder jüdischen Vergangenheit wurde gar nicht erst gedacht. Diese Seiten der Stadtgeschichte waren für viele Neubewohner von Vilnius unbekannt und übten keine besondere Faszination aus.

Im Fall Memels lassen sich vergleichbare Elemente von Selbstfindung unter den Neusiedlern beobachten, andererseits haben wir es hier mit einem ganz anderen Modell räumlicher Integration zu tun.

Litwinów [Das Problem der Zugehörigkeit Wilnas und des Wilnagebiets im Bewusstsein der Litauer], in: *Biuletyn historii pogranicza* 1 (2000), S. 33-43, hier S. 41.

³⁴ Vgl. Rimantas Miknys, *Mykolo Roemerio požiūris į Vilniaus problemą* [Mykola Roemers Standpunkt zur Wilnafrage], in: *Lituanistika* 4 (1994), Nr. 20, S. 26-35, hier S. 31 f.

³⁵ Vgl. Rasa Čepaitienė, *Laikas ir akmenys. Kultūros paveldo sampratos modernioje Lietuvoje* [Zeit und Steine. Die Einstellung zum Kulturerbe im modernen Litauen]. Vilnius 2005, S. 343-363. Dort auch die wichtigste Literatur zu diesem Thema.

Auch wenn anfangs für die zugezogenen Memelländer kein Bedürfnis an alten Verwurzelungsgeschichten bestand, änderte sich die Situation bald. Die staatliche Propaganda agitierte hier viel schwächer als in Wilna. Selbstverständlich gab es in die gleiche Richtung weisende Versuche, die litauischen Wurzeln des Memelgebiets zu betonen. Sie blieben aber auf die kurze Zeit des deutsch-litauischen Konflikts in den 30er Jahren oder auf die Jahre nach Stalins Tod Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre begrenzt, als die Integrationsprozesse schon weit fortgeschritten waren.

Der Zustand des ständigen Bevölkerungswechsels nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem die stalinistische Propaganda, die keine Rücksicht auf historische Traditionen nahm,³⁶ ließ die Leute im Prozess der Selbstfindung sozusagen im Stich. Viele Neusiedler vor allem russischer Nationalität haben jene fremden Gebiete schnell wieder verlassen, andere definierten selbstständig ihr privates Verhältnis zum neuen Wohnort.³⁷

Das fehlende dogmatische Schema hat die in Memel ansässigen Leute letztendlich viel offener für ihre Umgebung gemacht. Dabei spielten die verbliebenen litauischsprachigen Memelländer eine entscheidende Rolle. So wie in Polen wurden sie auch hier von den Neusiedlern gehasst, als Faschisten beschimpft, doch gleichzeitig kam es zu einem – wenn auch nur zögerlichen und begrenzten – Dialog. Dieser Aspekt wurde bis heute von keiner Forschung gewürdigt. Nur in privaten Gesprächen mit Neusiedlern kommt das Thema zur Sprache, wenn etwa die Übernahme mancher Kleinigkeiten und Bräuche der früheren Bewohner aus Bereichen wie der Botanik thematisiert wird. Diese Kontakte, so begrenzt sie auch waren, haben die heutigen Einwohner offener für die neue Umgebung gemacht. Manchmal wurde das neue Unbekannte, das Fremde, schlicht angenommen, statt dass es abgelehnt oder vernichtet wurde. Vielleicht hat gerade diese Offenheit dazu beigetragen, dass die Memeler Altstadt nicht weiter zerstört, sondern als eine der ersten in ganz Litauen renoviert wurde.³⁸

³⁶ Über solche Versuche nach dem Zweiten Weltkrieg: Alvydas Nikžentaitis, *Der Vytautaskult in Litauen (15.–20. Jahrhundert) und seine Widerspiegelung im Denkmal*, in: *Nordost-Archiv N.F. VI (1997)*, H. 1: *Das Denkmal im nördlichen Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert. Politischer Kontext und nationale Funktion*, S. 131-146, hier S. 142 f.

³⁷ Ausführlicher: Alvydas Nikžentaitis, *Verloren und neu gefunden. Ein Blick auf die neue Heimat in Ostpreußen nach 1945: Einige einführende Bemerkungen über dieses Thema*, in: *Annaberger Annalen (1999)*, Nr. 7, S. 3-17, hier S. 8.

³⁸ Solche Schritte stießen in Moskau auf wenig Begeisterung. Neben den ideologischen Motiven kamen auch Vorwürfe wegen der hohen Renovierungskosten. Dabei ist die Rolle des

Lässt sich schon aufgrund dieser einzelnen Tatsachen von zwei unterschiedlichen Modellen des Umgangs mit der Vergangenheit in Vilnius und Klaipėda sprechen? Die Antwort lautet ja, doch darf man nicht die Ähnlichkeiten übersehen. Beide Modelle nehmen als Ausgangspunkt für die Formulierung ihres Selbstbildes ihre jeweilige Geschichtsinterpretation. Das Litauertum in Vilnius spielt wie auch in Klaipėda die zentrale Rolle beim Umgang mit der Vergangenheit, und dies auch in Situationen, bei denen die Bezüge mit der litauischen Geschichte nicht so deutlich sind.³⁹ Die aus „litauischer“ Sicht als „fremd“ deklarierte Geschichte ist vor allem für Klaipėda typisch, während die historische Kultur der Stadt Vilnius weiterhin zur eindeutig litauisch interpretierten Geschichte neigt, unabhängig davon, ob diese mit der goldenen Zeit der litauischen Großfürsten bis zum Tod Vytautas' 1430 oder mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts verbunden ist. Schon aus diesen Gründen ist der Umgang mit der Geschichte in Klaipėda vielschichtiger. Die Stadtgeschichte bietet hier neben der litauisch-nationalen Geschichtsinterpretation auch genügend Spuren, die zur Suche nach deutscher Kultur anregen. Diese Verflechtungen widersprechen dem Bild einer kontinuierlichen Kulturkonfrontation, sie erzwingen vielmehr die Suche nach den zahlreichen Kulturkontakten, die Klaipėdas Vergangenheit charakterisieren. Dieser noch nicht abgeschlossene Prozess, nämlich verschiedene Komponenten städtischer Identifikation (Gründungsmythos, Denkmäler, Straßennamen) integrativ miteinander zu kombinieren, ist vielleicht der einzig richtige Weg, sich die fremde Vergangenheit zu eigen zu machen.⁴⁰

damaligen und heute noch sehr populären Oberbürgermeisters Alfonsas Žalys nicht zu unterschätzen.

³⁹ Vgl. die Argumente von Alfonsas Žalys für den Wiederaufbau des Denkmals „Ännchen von Tharau“. Wichtig für die Entstehung des Denkmals waren die Argumente von Historikern und Literaturwissenschaftlern, die betonten, dass Simon Dach aus einer halblitauischen Familie stammte und dass damit der Sohn von „Ännchen von Tharau“ auch litauisch gewesen sei. Žalys, *Prisikėlimas* (wie Anm. 14), S. 340. Auch Immanuel Kant könnte einen Platz in der historischen Kultur der Stadt Klaipėda finden, nicht nur wegen seiner philosophischen Leistungen, sondern weil er angeblich litauische Vorfahren hatte. Vgl. *Lietuvių enciklopedija* [Enzyklopädie der Litauer]. Bd. 10, Boston 1957, S. 454.

⁴⁰ Dass die Stadt Klaipėda offener im Umgang mit der eigenen Vergangenheit geworden ist, zeigt auch das Verhältnis zu ihrem deutschen Namen. Noch Anfang der 90er Jahre hat der damalige Oberbürgermeister das Schild von „Cafe Memel“ abgerissen, beim 750-jährigen Stadtjubiläum Klaipėdas wurde eine der größten Bierkneipen in der Stadt feierlich mit dem Namen „Memel“ eröffnet.